© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hältniss bereits ungewöhnlich früh antreten;) zweitens, weil sie zu so später Jahreszeit Frösche und die sonst gewohntere, »kaltblütige« Nahrung ohne Zweifel nur sehr spärlich auftreiben können: wogegen die Eulen in beiden genannten mäusereichen Jahren, (und wohl auch wieder in dem jetzt zu Ende gehenden,) um dieselbe Zeit bei dem „offenen Boden" ohne Schnee Mäuse in Menge fanden. Letztere werden allerdings auch von Störchen sehr gern verzehrt. Ja, man wird annehmen müssen, dass wirklich nur eben das reichliche Vorhandensein von Mäusen es gewesen sein könne, was jenes Paar Störche zu dieser ausserordentlichen Abweichung bewogen haben mag: da sie hiermit sich die Aussicht auf Mittel zum Leben für sich und ihre Nachkommenschaft eröffnet geglaubt haben werden. Gleichwohl bleibt ihre Wiederkehr von der, längst angetretenen Wanderung höchst wunderbar: da sie hierbei, weiter im Süden, offenbar gar nicht genügend wissen konnten, wie es damit nunmehr in der Heimath stehe.

Mittlerweile, seit jener Mittheilung, wird ihnen freilich die Täuschung fühlbar geworden sein. Oder, wo nicht, so müsste sie diess wohl spätestens heut werden: da soeben hier (zu Berlin, also schon weiter südlich,) der erste wirkliche Schneefall beginnt; und zwar obenein bei sehr empfindlichem, scharfem und fast stürmischem Wehen des Windes. Inzwischen hat vielleicht ein Vogelkenner jener Gegend sich genauer um das Weitere erkundigt; jedenfalls aber wird auch wohl der dortige Berichterstatter der „National-Zeitung" diess gethan haben. Derselbe soll daher um fernere Mittheilung ersucht werden.

Berlin, d. 16. December 1853. Gloger.

Bitte der kleinen Vögel
an mitleidige Menschen.

„Zu Händen des Herausgebers des Journals für Ornithologie"

Geehrter Herr!

Sie haben schon so Manches mit uns zu schaffen gehabt; und wir sind so langjährige Freunde, dass wir hoffen, mit nachstehender vertrauensvoller Eingabe keine Fehlbitte an Sie zu thun.

„Seien Sie jetzt, in schwerer Zeit, unser Fürsprecher bei Ihresgleichen!"

Abermals ist der grimmige Winter vor der Thür; kahl stehen bereits die Bäume, deren Blätter uns bisher Obdach boten, und deren Kronen wir freudig mit unserem Gesange belebten. Noch ein Kleines: und das grosse, weisse Leichentuch ist wieder über den Boden unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes ausgebreitet. Dann aber werden auch die meisten von uns wieder gar oft den Qualen des schrecklichsten Hungers preisgegeben sein. Können Sie es sich wohl vorstellen, wie uns zu Muthe ist, wenn wir so die ganze lange Winternacht unter dem Brausen des schneidenden Nordwindes und dem Gestöber eisiger Schneeflocken auf einem schwankenden Zweige zugebracht haben? —

Zitternd vor Kälte und Hunger, oft mit nassem Gefieder, sehen wir alles Geniessbare unter einer dicken Schneedecke begraben, oder von Rauhreif und Glatteis bedeckt; und wir nähern uns dann vertrauensvoll den Wohnungen der Menschen, die sich die Herren der Schöpfung nennen. Mit Blicken voll mitleidswerthen Kummers, bitten wir sie um ein paar Brodkrumen. Aber wie selten erinnern sich die Meisten von ihnen, dass wir den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ganzen Frühling und Sommer über nicht bloss so manches Herz durch unseren Gesang erfreut, sondern auch so viele Millionen lästiger und schädlicher Insecten vertilgt haben! Wohl haben wir mit Beiden nur unseren Beruf erfüllt: einen Beruf, den auch uns Derselbe gegeben hat, welcher die Menschen ins Dasein rief. Er wollte, dass auch wir leben und wirken für das grosse Ganze; und wir haben redlich unsere Pflicht gethan. Wer kann sagen: er habe der seinigen in seiner Weise mehr oder besser genügt, als wir nach unserer Art? —

Darum, Freund, bitten wir Sie um Ihr Fürwort bei Ihren Mitmenschen. Ganz besonders aber legen Sie es bei allen Denen ein, welche sich Ornithologen nennen: (was, wie man uns sagt, Diejenigen bezeichnet, welche uns besonders lieben, aber leider aus Liebe zur Wissenschaft auch nicht selten uns, wie unsere Brut besonders verfolgen. —) Sprechen Sie daher ein recht eindringliches Wort! Suchen Sie Allen freundlichst ans Herz zu legen: wie vielen Gefahren wir in solcher Zeit ausgesetzt sind; und wie viele unter uns vielleicht in Folge des langen, freudeleeren und nahrungslosen Winters die erquickende Frühlingssonne nicht mehr erleben möchten: während ja die Menschen mit ein wenig Hafer oder Kartoffeln, mit den übrig gebliebenen Brodkrumen, Fleischbröckchen oder sonstigen Abfällen von Tisch und Küche und mit hundert anderen Dingen, die ihnen zu Nichts gut sind, uns so leicht das Leben fristen können.

„Der Gerechte erbarmt sich ja auch des Thieres". So erbarmt Euch denn jetzt auch unser, so lange wir Euerer Hilfe bedürfen! und seid überzeugt, dass im nächsten Frühjahre unsere fröhlichsten Dankeslieder aus voller Brust Euch für Euer Mitleid belohnen werden. —

Wohl hat so Mancher dergleichen schon immer gern gethan; doch im Ganzen waren es nur Wenige. Hier und da war's Einer, der so handelte; unser dagegen sind ja so viele überall! Darum gelte unsere Bitte für uns „alle und überall." Sie, unser Freund, werden uns gewiss nicht für zu klein oder zu gering achten, um dieselbe zu veröffentlichen. Dann aber werden Ihre Freunde sie bei guten, menschlich fühlenden Nachbarn weiter verbreiten helfen. Auch bewegt das alsdann wohl einen oder den anderen von Denen, welche Tag für Tag zu Ihresgleichen in bedruckten Blättern reden, um sie allerhand Nützliches und Gutes zu lehren, — hierin schon um der Menschen selbst willen ein Gleiches zu thun. Denn im Grunde kann es ja doch eben den Menschen bei einigem Nachdenken gar nicht schwer werden, einzusehen: dass unser Beruf ein höchst nützlicher auch für sie ist; dass auch wir zu ersprieslichem Wirken geschaffen sind; und dass es daher in ihrem eigenem Vortheile liegt, uns zur Zeit des Mangels das Leben fristen zu helfen, damit wir in schönen Tagen, wo man unserer Hilfe so dringend bedarf, sie auf's Neue gewähren können. Sonst — stirbt sie mit uns! — Die sämmtliche kleine Vogelwelt.

Die Richtigkeit der Abschrift bescheinigt
Brüssel, im November 1853. J. W. v. Müller.

Möge das Rechte und Wahre hier, auch bei seiner Einkleidung in die Form eines freundlichen Scherzes, jene Wirkung nicht verfehlen, über deren ernstliche Wünschenswürdigkeit ja alle Kenner der Vogelwelt längst einig sind. D. Herausg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: 2_1854

Autor(en)/Author(s): Müller John Wilhelm von

Artikel/Article: Bitte der kleinen Vögel 95-96